

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.63938

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Liegt hier nicht der Grund für die Tatsache, daß der Journalist seinen Botschafterposten entschieden politisch interpretiert und seine Möglichkeiten dabei weit überschätzt hat, was zu tiefen Enttäuschungen führen mußte? Hinzu kommt, daß Denéchère sich selbst Fesseln angelegt hat, wenn er betont, er habe »soigneusement évité les jugements de valeur et les interprétations plus ou moins fondées. On a préféré la simple et plus juste présentation des faits et la citation des écrits« (S. 8). Leider hat er damit sein Thema zumindest teilweise verschenkt.

Peter GRUPP, Berlin

Le mythe de l'allergie française au fascisme, sous la direction de Michel DOBRY, Paris (Albin Michel) 2003, 463 S.

Seit den fünfziger Jahren wurde von französischen Zeithistorikern die These entwickelt, daß die Gesellschaft Frankreichs insgesamt »allergisch« und damit immun gegenüber der »faschistischen« Versuchung gewesen sei. Hintergrund war fraglos die mit der Verarbeitung der Vichy-Periode verbundenen Debatte um die Rolle der autoritären Rechten im Spektrum der politischen Strömungen Frankreichs<sup>1</sup>. Die These war symptomatisch für die Tendenz, eine wie auch immer geartete Verwandtschaft dieser »politischen Familie« mit dem italienischen Faschismus und dem Nationalsozialismus zu verneinen. In den siebziger Jahren wurde diese These zuerst von Robert Paxton mit einer quellengesättigten Analyse der Vichy-Politik infrage gestellt, dann von Zeev Sternhell auf der Grundlage einer in der französischen Tradition der politischen Ideengeschichte stehenden Untersuchung zurückgewiesen, mehr noch: Sternhell sah die Ursprünge »faschistischer« Ideologie gar in Frankreich selbst<sup>2</sup>. Beide Arbeiten haben in Frankreich eine heftige politische, intellektuelle und fachwissenschaftliche Debatte ausgelöst, die im Grunde bis heute nie ganz abgeebbt ist. Die Sensibilität, die sich in dieser Debatte um die »faschistischen« Phänomene in Frankreich offenbart, erklärt sich nicht nur durch die Versuche, Vichy zu »bewältigen«, sondern späterhin auch durch das Aufkommen des Front National.

In diesen Rahmen ist das vorliegende Buch einzuordnen, dessen Herausgeber, Professor der politischen Wissenschaften an der Universität Paris I, sich als engagierter Gegner der »Immunitäts-These« versteht. Ziel des Sammelbandes ist es, von verschiedenen Ansätzen her die besagte »Immunitätsthese« kritisch zu untersuchen und Umriss alternativer Interpretationen zu der bislang weitgehend üblichen Sicht zu skizzieren. Dabei sollen vor allem die historischen Realitäten, insbesondere der jeweilige situative Kontext, in dem die rechtsradikalen Bewegungen und Tendenzen agierten, berücksichtigt werden. Das bedeutet eine bewußte Absetzung von allen definitorischen und klassifikatorischen Begriffsspielereien um ein generalisierendes »Faschismus«-Konzept sowie ein Verzicht auf transhistorische Zuschreibungen von irgendwelchen »Wesensverwandtschaften« mit dem italienischen Faschismus oder dem Nationalsozialismus. Die geschichtliche Realität dieser französischen Erscheinungen soll ernst genommen werden.

Das entfaltet der Herausgeber in einem einleitenden Kapitel, das mit Abstand der beste Beitrag des Sammelbandes ist. Er gibt darin zunächst eine ausführliche kritische Analyse der einzelnen Varianten der Immunitäts-These; sodann legt er in einem methodisch reflektierten

1 Den Auftakt bildete René RÉMOND, *La Droite en France de 1815 à nos jours*, Paris 1954 (Neuaufgabe unter dem Titel: *Les Droites en France*, Paris 1982).

2 Robert PAXTON, *Vichy France – Old Guard and New Order, 1940–1944*, New York 1972, frz. Ausgabe u. d. Titel: *La France de Vichy 1940–1944*, Paris 1973 (frz. Neuausgabe 1997); Zeev STERNHELL, *La Droite révolutionnaire. Les origines françaises du fascisme*, Paris 1978 und DERS., *Ni droite ni gauche. L'idéologie fasciste en France*, Paris 1983.



Ansatz dar, daß eine »historicisation rigoureuse et féconde« der bessere Weg sei, die infrage stehenden Phänomene – nicht zuletzt im Blick auf politische Erscheinungen der Gegenwart – zu erfassen als durch begriffliche Klassifikationen wie etwa »fascisme« oder »fascisme authentique« oder wie all die vielfältigen Definitionsversuche der Vertreter der Immunitäts-These in ihren verschiedenen Ausprägungen heißen<sup>3</sup>. Man kann indessen nicht sagen, daß die Einzelbeiträge des Sammelbandes dieser Vorgabe immer entsprechen. Bruno GOYET zeigt auf, wie die französische Rechte in den zwanziger Jahren den erfolgreichen italienischen Faschismus rezipiert, instrumentalisiert und in ihr gewohntes Koordinatensystem eingebaut hat. Zwei Autoren setzen sich kritisch mit den verschiedenen Interpretationen der beiden wichtigsten rechtsextremistischen Gruppierungen auseinander: Brian JENKINS in einer differenzierten Analyse mit der Action française und – zentriert um die Person des Colonel de La Roque – Didier LESCHI mit den Croix de Feu bzw. dem PSF. Die Verfasser bieten dabei eine differenzierte Sichtweise dieser Phänomene. Die Action française sei eher ein Resonanzboden für de La Roques spätere Gruppierungen gewesen. De La Roques Engagement zeige keineswegs eine vorgebliche französische »Allergie« gegen den Faschismus, sondern eher »l'importance des volontés de différenciation nationalistes au sein des mouvements autoritaristes« (S. 194), dieser selbst sei jedoch ein »sujet historique problématique« gewesen. Das mag der Persönlichkeit dieses Mannes vielleicht gerecht werden, ist aber doch eine personalistische Perspektivverkürzung für das historische Verständnis der von ihm geführten Massenorganisationen. Gisèle SAPIRO zeichnet das soziale Umfeld der Vertreter des sogenannten »fascisme littéraire« nach und klassifiziert sie dementsprechend nach bestimmten Idealtypen. Zwei weitere Beiträge befassen sich unter verschiedenen Gesichtspunkten mit dem Gegenwartsphänomen des Front national: Violaine ROUSSEL untersucht, wie die Anhänger des FN unter Zuhilfenahme vorgegebener Begriffe sich zu definieren und so ihren Platz innerhalb der gesamten Rechten zu finden bemühen. Annie COLLOVALD hält die in Wissenschaft und Publizistik oft benutzte Bezeichnung des FN als National-Populismus für bedenklich, da auch der italienische Faschismus und der Nationalsozialismus sich vor der Machtübernahme aus taktischem Kalkül durchaus national-populistisch gegeben hätten. Den Abschluß des Sammelbands bilden zwei bereits anderweitig veröffentlichte Beiträge von PAXTON und STERNHELL. Ersterer bemüht sich, die Vielfalt der »Faschismen« des 20. Jhs. unter Herausarbeitung ihrer Entwicklungsphasen in einem generalisierenden Begriff zu erfassen, womit er im Grunde nur das alte Glasperlenspiel nominalistischer Definitionsversuche fortsetzt. Sternhell wiederum entwickelt eine Interpretation, nach welcher der Faschismus, »ce mal du siècle«, in all seinen Formen ein spezifisches Element einer vielfältigen und noch heute virulenten Revolution gegen die Werte und die kulturelle und politische Realität der aus der Aufklärung hervorgegangenen Moderne gewesen sei. Damit verbleibt er weiterhin im Rahmen der politischen Ideengeschichte, die seinen bisherigen methodischen Zugriff kennzeichnet.

Gewiß zeigen alle Beiträge auf die unterschiedlichste Weise das Bemühen, die Unhaltbarkeit der Immunitäts-These aufzuzeigen; aber leider folgen nicht alle dem innovativen methodischen Vorschlag, den der Herausgeber in seinem einleitenden Kapitel zur Beschreibung und Erklärung der Phänomene skizziert, die immer wieder mit den wenig aussagekräftigen und nicht hinreichend trennscharfen Begriffen »Faschismus« oder »Faschismen« bezeichnet werden.

Klaus-Jürgen MÜLLER, Hamburg

3 Das ähnelt einer deutschen Interpretationsrichtung, wie sie auch der Rezensent in mehreren Arbeiten an dieser Zeitschrift, vgl. *Francia* 17/3 (1990) S. 170–191 und *Francia* 8 (1980) S. 465–523 sowie zuletzt in dem Beitrag »Faschismus« in Frankreich? in: H. MÖLLER, M. KITTEL (Hg.), *Demokratie in Deutschland und Frankreich 1918–1933/40*, München 2002, vorgeschlagen und auf einem internationalen Symposium, das vor einigen Jahren unter Leitung von Michel Dobry in Arrabida stattfand, zur Diskussion gestellt hat.